

J. D. Robb

Der Tod ist mein

Roman

Aus dem Amerikanischen

von Uta Hege

blanvalet

2

Das Beste, was von dem Zeug, das in der Kantine des Reviers serviert wurde, behauptet werden konnte, war, dass es die Löcher stopfte, die allzu großer Hunger in den Mägen der Beamten hinterließ. Zwischen zwei Bissen der Pampe, die als Spinatomelette bezeichnet wurde, gab Peabody Daten in ihren Handcomputer ein.

»Ellen Bowers«, sagte sie. »Kein zweiter Vorname. Hat zweitausendsechsvierzig ihren Abschluss an der New Yorker Polizeischule gemacht.«

»Ich war sechsvierzig dort«, erklärte Eve mit nachdenklicher Stimme. »Dann muss sie eine Klasse über mir gewesen sein. Ich kann mich nicht an sie erinnern.«

»Ihre Schulakte kann ich ohne offizielle Genehmigung nicht einsehen.«

»Das brauchen Sie auch nicht.« Stirnrunzelnd hackte Eve auf dem Stück Pappe, das als angeblicher Pfannkuchen auf ihrem Teller lag, herum. »Dann ist sie also schon seit zwölf Jahren bei der Truppe und sammelt nach wie vor Leichen in der City ein? Kein Wunder, dass sie derart schlechte Laune hatte.«

»Sie ist seit zwei Jahren in der Abteilung hundertzweiundsechzig. Vorher war sie ein paar Jahre in Abteilung siebenvierzig, und davor hat sie den Verkehr geregelt. Mann, es hat sie nie lange irgendwo gehalten. Eine Zeit lang war sie im Archiv, und dann war sie bei der Abteilung achtundzwanzig - das ist die Parkpatrouille, bei der man meist zu Fuß durch irgendwelche Grünanlagen latscht.«

Da noch nicht einmal der kleine See aus Sirup, den Eve auf ihren Pfannkuchen gegossen hatte, das Ding weicher werden ließ, gab sie schließlich auf und trank stattdessen ihren die Magenwände beim ersten Kontakt zerfressenden Kaffee. »Klingt, als hätte unsere Freundin Schwierigkeiten, die passende Nische für sich zu finden. Oder als würde sie

ständig von einer Abteilung an die nächste weitergereicht.«

»Um die Versetzungsberichte und/oder die Berichte zu ihrer persönlichen Entwicklung einzusehen, bräuchte ich ebenfalls eine offizielle Erlaubnis.«

Eve dachte kurz darüber nach, schüttelte letztlich aber den Kopf. »Nein, die Sache wirkt irgendwie nicht sauber, und wahrscheinlich haben wir in Zukunft sowieso nichts mehr mit ihr zu tun.«

»Hier steht, dass sie Single ist. War nie verheiratet und hat keine Kinder. Sie ist fünfunddreißig, die Eltern leben in Queens, und dann gibt es noch zwei Brüder sowie eine Schwester. Ich kann nur hoffen«, fügte Peabody hinzu, während sie den Handcomputer an die Seite legte, »dass wir tatsächlich nicht noch mal etwas mit ihr zu tun bekommen.

Denn sie hat eindeutig die allergrößte Lust, Ihnen an den Karren zu fahren.«

Eve lächelte fein. »Das muss frustrierend für sie sein, meinen Sie nicht auch? Haben Sie eine Vermutung, weshalb sie sich derart auf mich eingeschossen hat?«

»Keine Ahnung, außer dass Sie Sie sind und sie nicht.« Peabody zuckte unbehaglich mit den Schultern. »Trotzdem würde ich mich an Ihrer Stelle ein wenig vorsehen. Sie hat ausgesehen wie der Typ, der einem gern von hinten ein Messer zwischen die Schulterblätter rammt.«

»Es ist wohl eher unwahrscheinlich, dass wir uns von jetzt an regelmäßig sehen«, tat Eve die Sache ab. »Essen Sie auf. Ich will hören, ob dieser Penner, von dem Trueheart gesprochen hat, vielleicht irgendetwas weiß.«

Sie beschloss, einen der Vernehmungsräume zu benutzen, da die kalte Förmlichkeit des Zimmers die Zungen häufig löste. Ein Blick auf Gimp jedoch verriet ihr, dass er zwar dank eines starken Ausnüchterungsmittels eventuell wieder halbwegs bei Verstand war, dass er jedoch das Zittern seines klapperdürren Körpers nicht unter Kontrolle hatte und

dass er mit den Augen nervös zwischen den Wänden des Raumes hin und her sprang.

Ein schnelles Bad im Dekontaminierungsbecken hatte nicht nur sämtlichen Parasiten den Garaus gemacht, sondern obendrein den Gestank seines ungewaschenen Leibes mit einem Hauch von künstlicher Zitrone überdeckt.

Er war eindeutig süchtig, dachte Eve, und die Mischung ungesunder Drogen hatte ihn eines Großteils seiner Hirnzellen beraubt.

Sie brachte ihm Wasser, da sie wusste, dass ein trockener Mund eines der Probleme von Alkoholikern nach der Dekontaminierung war. »Wie alt sind Sie, Gimp?«

»Weiß nich', vielleicht so um die fuffzig.«

Er sah aus wie ein schlecht erhaltener Greis, doch wahrscheinlich war seine Vermutung gar nicht so verkehrt.

»Haben Sie noch einen anderen Namen?«

Er zuckte mit den Schultern. Sie hatten ihm die Kleider abgenommen, diese umgehend entsorgt und ihn stattdessen in einen Kittel und eine schlaff an seinem Leib hängende Hose mit Gummizug gesteckt, deren graue Farbe fast identisch war mit seinem aschfarbenen Teint. »Weiß nich'. Ich bin Gimp.«

»Okay. Sie kennen Officer Trueheart, oder?«

»Ja, ja.« Plötzlich verzog er das eingefallene Gesicht zu einem Lächeln, das so rein war wie das eines Babys. »Hi! Sie hamm mir mal ein paar Münzen in die Hand gegeben und gesagt, dass ich mir davon eine heiße Suppe holen soll.«

Trueheart wurde puterrot, trat verlegen von einem Bein aufs andere und sagte: »Ich schätze, Sie haben sich aber eine neue Flasche Fusel gekauft.«

»Weiß nich'.« Wieder fiel sein Blick auf Eve, worauf sein warmes Lächeln schwand. »Wer sind Sie? Weshalb bin ich hier? Ich hab nichts gemacht. Wenn ich nich' aufpasse, klaut sicher jemand meine Sachen.«

»Machen Sie sich darüber keine Gedanken. Wir passen darauf auf. Mein Name ist Dallas.« Sie sprach mit leiser, ruhiger Stimme und musterte ihn reglos. Kehrete sie zu sehr die Polizistin raus, würde er dadurch lediglich verschreckt. »Ich will nur mit Ihnen reden. Möchten Sie was essen?«

»Weiß nich'. Vielleicht.«

»Wir besorgen Ihnen eine warme Mahlzeit, wenn wir mit Reden fertig sind. Ich schalte den Rekorder an, damit alles seine Ordnung hat.«

»Ich hab nichts gemacht.«

»Niemand denkt, Sie hätten was getan. Rekorder an«, befahl sie. »Gespräch mit dem unter dem Namen Gimp bekannten Zeugen im Fall Nummer 28913-H. Vernehmende Beamtin, Lieutenant Eve Dallas. Ebenfalls anwesend Officer Delia Peabody sowie Officer ...?« Sie blickte Trueheart an.

»Troy.« Erneut wurde er rot.

»Troy Trueheart?«, fragte Eve und schob sich, um nicht zu lachen, die Zunge in die Backe. »Okay.« Dann wandte sie sich wieder an die jämmerliche Gestalt, die ihr direkt gegenüber saß. »Der Zeuge steht nicht unter Verdacht, irgendeine Straftat begangen zu haben. Die vernehmende Beamtin weiß seine Kooperationsbereitschaft zu schätzen. Verstehen Sie das, Gimp?«

»Ja, ich glaube. Was?«

Sie verkniff sich einen Seufzer, fürchtete allerdings kurz, die grässliche Bowers hätte mit ihrer Behauptung tatsächlich Recht. »Sie sind nicht hier, weil Sie in Schwierigkeiten sind. Ich weiß es zu schätzen, dass Sie mit mir reden. Wie ich höre, sind Sie gestern umgezogen?«

Er fuhr sich mit der Zunge über die aufgeplatzten Lippen und trank einen Schluck Wasser. »Weiß nich'.«

»Bisher haben Sie auf der anderen Straßenseite direkt neben Snooks gewohnt. Sie kennen doch Snooks, Gimp, oder?«

»Vielleicht.« Seine Hand zitterte so stark, dass das Wasser über den Rand des Glases auf die Tischplatte schwappte.

»Er malt Bilder. Hübsche Bilder. Ich hab mal 'n bisschen Zoner gegen ein hübsches Bild von einem Baum getauscht. Außerdem bastelt er Blumen. Die sind wirklich schön.«

»Ich habe seine Blumen gesehen. Sie sind sehr hübsch. Waren Sie mit ihm befreundet?«

»Ja.« Seine Augen füllten sich mit Tränen. »Vielleicht. Weiß nich'.«

»Jemand hat ihm wehgetan, Gimp. Haben Sie das gewusst?«

Jetzt zuckte er ruckartig mit den Schultern und sah sich hilfesuchend in dem kargen Zimmer um. Ein dichter Tränenstrom rann ihm über die Wangen, doch vor seinen Augen lag ein Schleier der Verwirrung. »Warum bin ich hier? Ich bin nicht gern in Häusern. Ich will meine Sachen. Irgendwer klaut bestimmt meine Sachen.«

»Haben Sie gesehen, wer ihm wehgetan hat?«

»Kann ich diese Klamotten behalten?« Er legte den Kopf auf die Seite und befangerte den Ärmel seines Kittels. »Kann ich?«

»Ja, die können Sie behalten.« Sie kniff die Augen zusammen und folgte ihrem Instinkt, als sie ihn unvermittelt fragte: »Wie kommt es, dass Sie nicht seine Stiefel genommen haben, Gimp? Er war tot, und es waren wirklich gute Stiefel.«

»Ich habe Snooks niemals beklaut«, erklärte Gimp in würdevollem Ton. »Nich' mal, als er tot war. Man klaut nichts von seinem Kumpel, nie, zu keiner Zeit. Warum, glauben Sie, hamm sie ihm das angetan?« Mit ehrlich verwirrter Miene beugte er sich zu Eve über den Tisch. »Warum, glauben Sie, hamm sie dieses große Loch in ihn gemacht?«

»Ich habe keine Ahnung.« Eve beugte sich ebenfalls nach vorn, als führten sie beide ein ruhiges, persönliches Gespräch. »Diese Frage habe ich mir auch schon gestellt.